Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 64 (1954)

Artikel: Die Wappenscheiben der aargauischen Städte im Brugger Rathaus
Autor: Hoffmann, Felix
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901276

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wappenscheiben der aargauischen Städte im Brugger Rathaus *)

Als der Kanton Zürich im Jahre 1951 das Jubiläum seines Beitritts zur Eidgenossenschaft feierte, verständigten sich die übrigen Kantone über ein gemeinsames Geschenk: Jeder Stand wollte seine Wappenscheibe für den Kantonsratssaal stiften, und zwar, um die Eigenart der verschiedenen Spender recht augenfällig zu machen, wenn immer möglich von einem eigenen Künstler geschaffen. Um der Gefahr einer willkürlichen Buntheit zu begegnen, trafen sich zu verschiedenen Malen die beauftragten Maler in jenem Raume, verglichen ihre Entwürfe und paßten sie im Interesse der Gesamtwirkung einander an.

Der Versuch fiel so aus, daß ähnliche Aktionen (von einer „eidgenössischen Kommission für Wappenscheibenspenden" überwacht) auch für die übrigen jubilierenden Stände dieser Jahre unternommen wurden (einzig die sechs Mediationskantone – mit ihnen der Aargau – gingen leer aus), wobei der Beschenkte seine Wünsche für Format und räumliche Anordnung jeweils vorausschickte.

Die schweizerische Sitte der Wappenscheibenschenkung, die vom Ende des 15. bis ins 17. Jahrhundert hinein der Kabinettscheibe eine Blüte ermöglichte, als die monumentale Glasmalerei längst in Zerfall geraten war, scheint in diesen Stiftungen wieder aufzuleben. Hoffen wir, daß sie auch künstlerisch befruchtend wirke. Jedenfalls war die unmittelbare Kontaktnahme der Künstler aus allen Landesteilen und die Zusammenarbeit an einem Gemeinwerk sehr anregend.

Die aargauischen Städte hatten allerdings schon zehn Jahre früher den Brauch wieder aufgegriffen und auf Initiative von Zofingen zur Renovation des Lenzburger Rathauses die Oberlichter der drei Fenster im Ratssaal mit ihren Wappenscheiben schmücken lassen.

Es war für mich der erste Auftrag, einen Raum mit zwölf einzelnen Kabinettscheiben auszustatten. Ich hielt mich deshalb bewußt innerhalb der Konvention der Standesscheiben: In der symmetrischen Kom-

*) Vignetten von Felix Hoffmann.

position bildet der Wappenschild, an eine Säule gelehnt, die Achse, flankiert von zwei Schildhalterfiguren. Jede der Städte bestellte einzeln ihre Scheibe und mit einigen von ihnen zogen sich die Verhandlungen nach Monaten immer noch hin, als andere Scheiben längst ausgeführt waren. Bei dieser Form der Auftragserteilung war es nicht anders möglich, als die Scheiben als Einzelstücke zu behandeln und ihre Gruppierung innerhalb der Fenster erst zum Schlusse zu bestimmen.

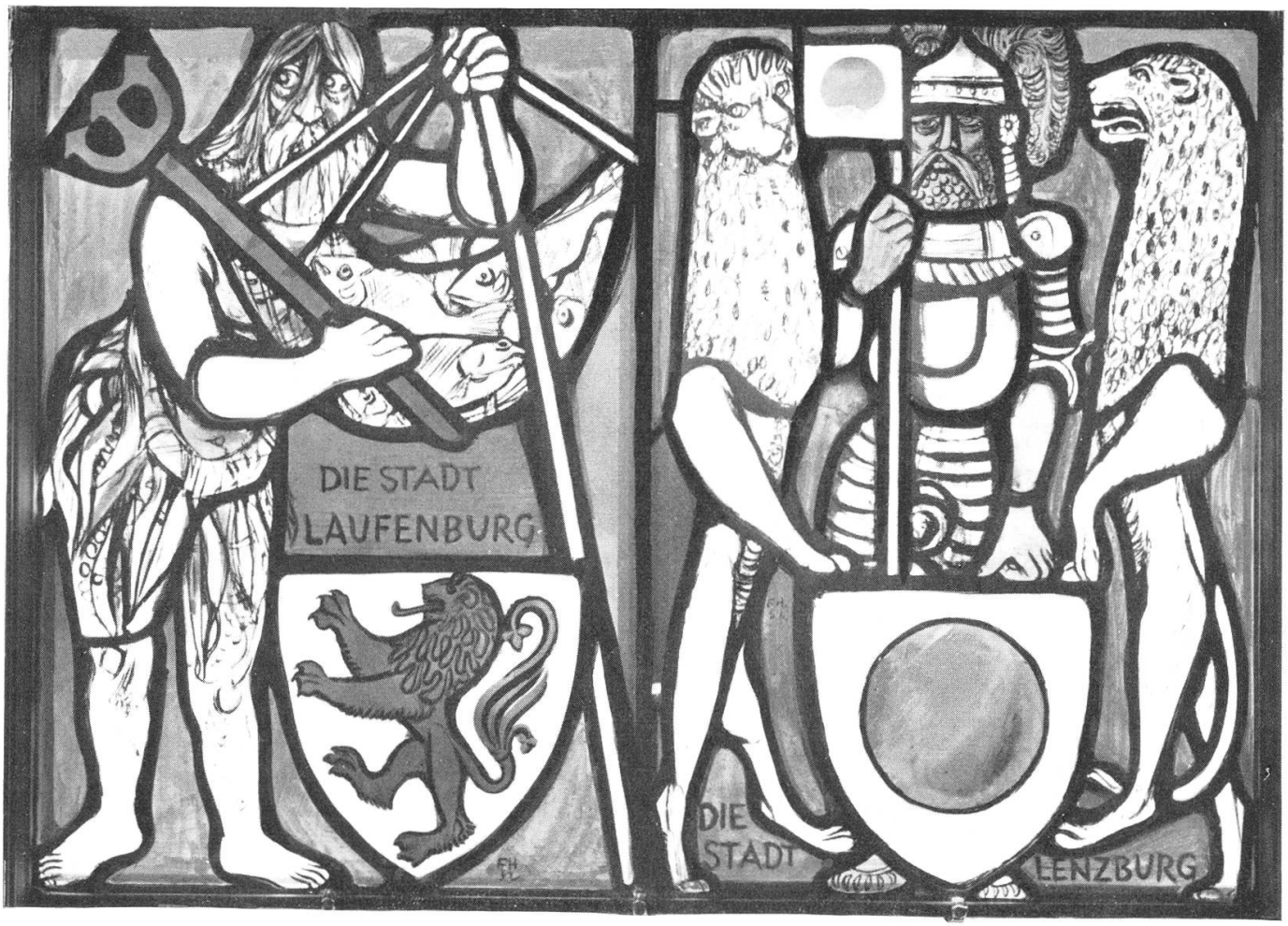
Als genau zehn Jahre später (im Herbst 1951) die Aufforderung an mich erging, die Scheiben der zwölf Städte für das Stäblistübli im renovierten Brugger Rathaus zu malen, geschah es in anderer Form: Auf Anregung der Stadtschreiber von Aarau, Baden und Lenzburg übertrugen mir alle Städte die Schaffung ihrer Scheiben in einem Gesamtauftrag. Diese großzügige Haltung machte es möglich, die Scheibenreihe als Ganzes zu konzipieren. Das war um so wertvoller, als die Scheiben an dem Ort, für den sie bestimmt waren, ein zusammenhängendes Band bilden mußten, kaum unterbrochen durch die steinerne Mittelsäule; ein Band, in dem jedes Stück seinen bestimmten Platz hatte, den es nicht tauschen konnte, ohne das Ganze empfindlich zu stören. Der Fries wird z. B. rechts und links geschlossen durch zwei Scheiben, die sich entsprechen: Auf blauem Grunde ein rotgelbes Wappen und eine helle Figur, die sich gegen die Mitte zu auf einen Stab stützt.

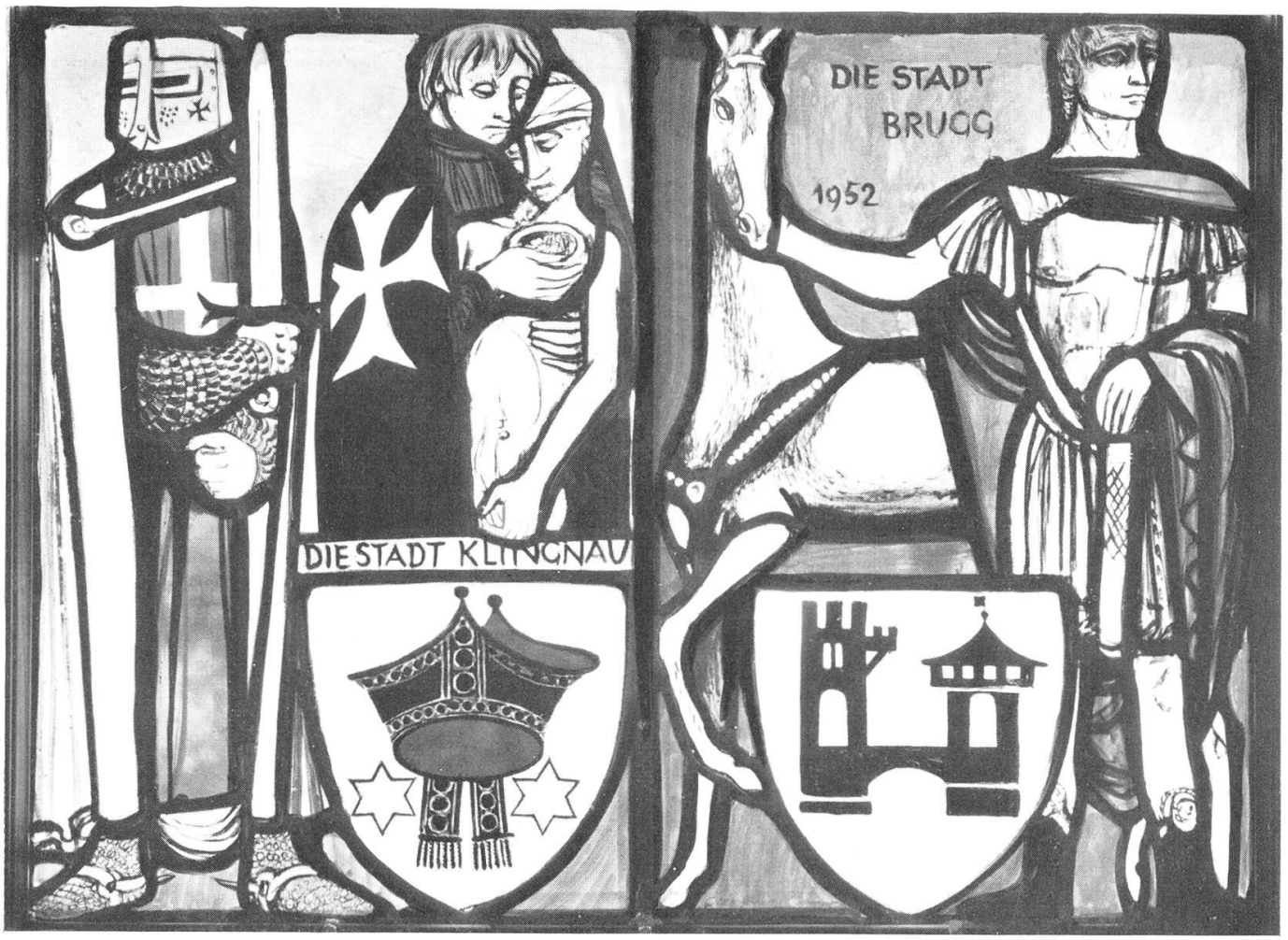
Die ganze Reihe faßte ich als ein Spiel von trennenden und verbindenden Elementen auf: Trennend ist die Farbe, die in benachbarten Stücken möglichst im Gegensatz steht; verbindend ist aber die Farbigkeit, die in gleicher Intensität durch die ganze Reihe geht; trennend die Komposition, die bald mit einer Mittelachse arbeitet, bald in die Diagonale verspannt; trennend auch der Wechsel im Maßstab der Schildhalter. Von der großen Halbfigur bis zum Figürchen von halber Scheibengröße ist alles da. Die Funktion des „Schildhaltens" ist übrigens fast durchgehend aufgegeben, es handelt sich eher um Begleitfiguren, die die Stadt näher charakterisieren.

Verbindend sind wieder viele Einzelzüge: zwischen Mellingen und Kaiserstuhl die Wasserfläche; von Kaiserstuhl zu Baden die Mittelachsenkomposition; von Rheinfelden zu Aarburg die beiden geflügelten Wesen; von da zu Zofingen die drei kleineren Figuren, usw. Verbindend sind aber vor allem die Wappen, welche den Ausgangspunkt und Akzent jeder Scheibe bilden: Gleich groß und gleich geformt stehen sie alle auf gleicher Höhe.

Photos A. Gessler, Brugg

Brugg. – Rathaus, hintere Ratsstube im ersten Stock (früher Adolf Stäbli-Stübli) mit den zwölf Wappenscheiben von *Felix Hoffmann* einem Geschenk der aargauischen Städte anläßlich der Renovation des Rathauses 1952


DIE STADT
LAUFENBURG
DIE
STADT
LENZBURG

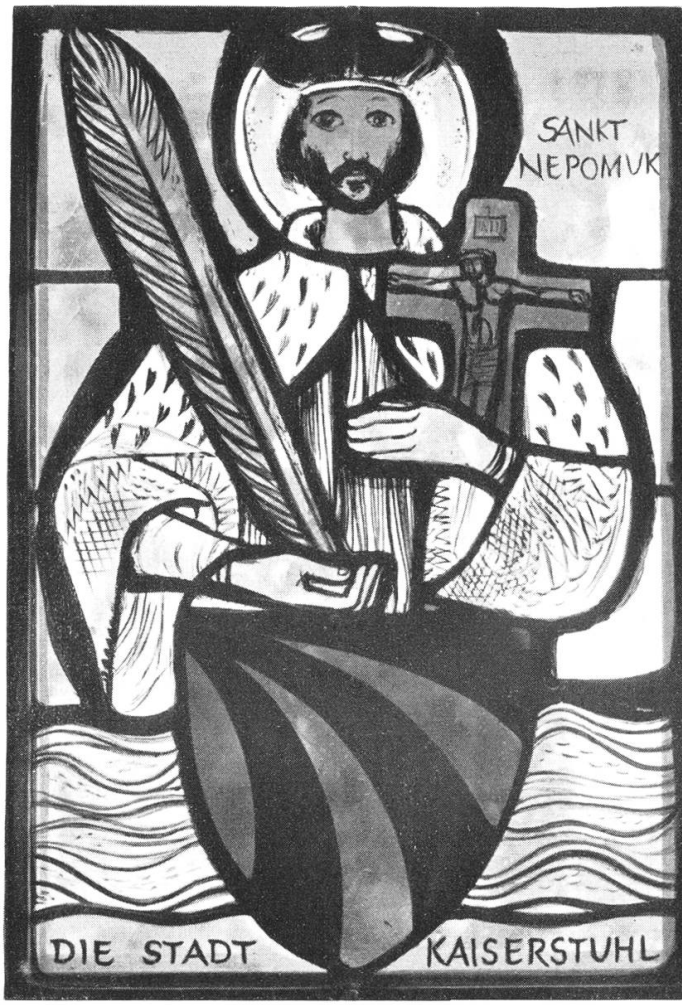

DIE STADT KLINGNAU
DIE STADT
BRUGG
1952

DIE
STADT
AARAU
DIE
STADT
BREMGARTEN
1952

DIE
STADT
ZOFINGEN
1952
DIE STADT
AARBURG

DIE
STADT
RHEINFELDEN
1952

FH
DIE
STADT
BADEN
1952


SANKT
NEPOMUK
DIE STADT
KAISERSTUHL

DIE
STADT
MELLINGEN

Die heraldische Formulierung der Wappen lag für alle Städte fest. Die letzten Unklarheiten – z. B. in der Farbgebung, wenn das Wappen nur in Siegelform verbürgt war – hatte Herr Eugen Frikart anläßlich der Lenzburger Scheiben bereinigt. Da die Wappen für sich sprechen und allgemein bekannt sind, ist die Beschriftung als Nebensache behandelt.

Was einer Erläuterung bedarf, sind die Begleitfiguren, die, wenn immer möglich, der Tradition entnommen oder aus ihr abgeleitet wurden:

Dem Brückenstädtchen *Mellingen* ist der hl. Christophorus, der Patron der Pontoniere, beigegeben.

Über dem Wappen von *Kaiserstuhl* wacht der eigentliche Brückenheilige, St. Nepomuk, hier dem Standbild auf der Kaiserstuhler Rheinbrücke nachgebildet.

Der Scheibe von *Baden* liegt das zweite Stadtsiegel von Baden zugrunde. Das traubenessende Paar in der Wanne stellt auf vergnügliche Art das Badeleben dar.

Der Schild von *Rheinfelden* wird überlieferterweise von einem Vogel Gryff gehalten, wohl in Anspielung auf die Nähe Basels.

Bei *Aarburg* ist der Aar aus dem Wappen geholt und als Schirmherr darauf gestellt, indessen zwei Mädchen in der bernisch-aargauischen Sonntagstracht mit Blumen und Äpfeln Fruchtbarkeit und Lieblichkeit der Gegend bildhaft machen.

Das zweite Stadtsiegel von *Zofingen* weist den (habsburgischen) Löwen auf und den Stadtpatron St. Mauritius; beide sind hier verwendet, der Heilige als mächtiger Schildhalter in Halbfigur, der Löwe als kleiner Bannerträger.

Die bekannteste Figur in der Geschichte *Bremgartens* ist der Stadtschreiber und Chronist Werner Schodoler (1494–1541). Er sitzt hier neben dem Wappen seiner Stadt, im Grund marschieren zu Trommel und Pfeife eidgenössische Spießknechte, einer Zeichnung aus dem Bande seiner Chronik aus der Kantonsbibliothek nachgebildet.

Über dem Obertor zu *Aarau* zeigt ein Steinrelief aus dem 17. Jahrhundert das Stadtwappen (dazu das Reichsadler- und Bernerwappen!), von zwei Engeln gehalten. Dieselben Engel wurden auch für die Scheibe im Lenzburger Rathaus verwendet, der eine mit dem Schwert, der andere mit dem Blütenzweig. Auf der neuen Scheibe hält nun *ein* Engel Schwert und Zweig.

Auf der Scheibe von *Brugg* deutet die Gestalt des römischen Feldherrn an, daß wir uns auf uraltem Kulturboden befinden. Er wiederholt

und variiert mit seinem Pferd die Form der Wappenfigur: Die Brücke mit den zwei Türmen.

Das *Klingnauer* Wappen wird von zwei Johannitern begleitet, die einige Zeit in dem Städtchen ihren Sitz hatten. Entsprechend der Doppelgestalt des Ordens ist links der Johanniterritter dargestellt, mit dem Ritterkreuz (dem durchgehenden, weißen), rechts der Hospitaliter als Pfleger mit dem achteckigen weißen Ordenskreuz auf dem schwarzen Mantel.

Lenzburgs Wappen flankieren zwei Löwen (einem Sandsteinrelief nachgebildet) und bewacht der „Stadtheilige" Klaus. Als Vorbild diente der „Klausbrunnen".

Laufenburg endlich ist als Stromstadt charakterisiert durch die Gestalt des Wassermannes, ein Netz mit Salmen und einen Dreizack in Händen, das Vegetative und Dynamische des Wassers darstellend.

Felix Hoffmann